

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 23 (1933)

Heft: 3

Artikel: Ein neues Hallenschwimmbad für Bern?

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-634294>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

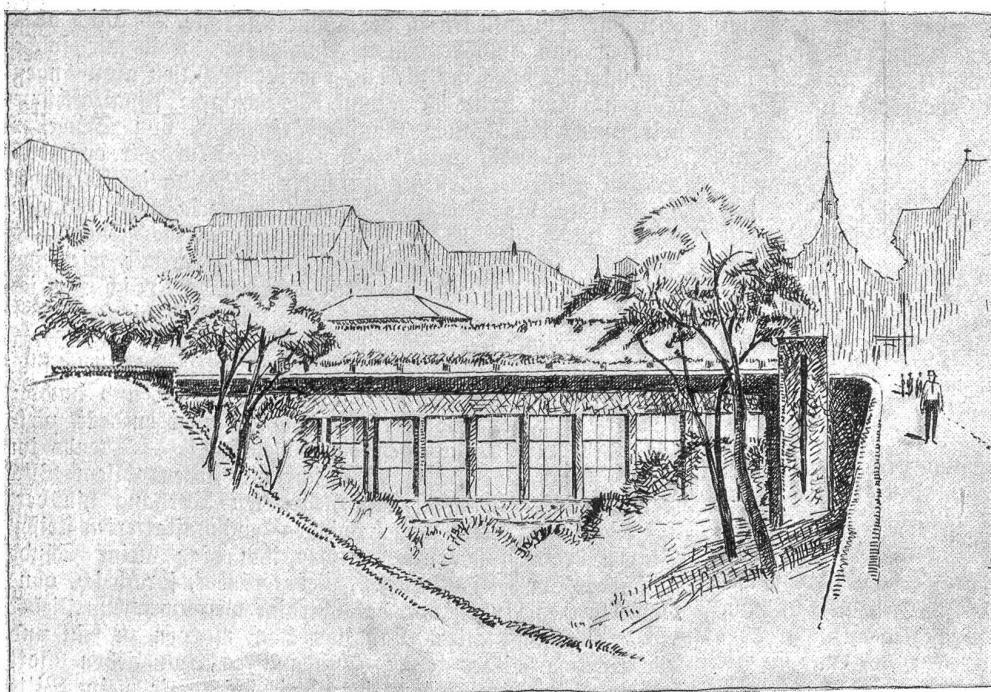
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das projektierte Hallenschwimmbad im Münzgraben in Bern.

Ein neues Hallenschwimmbad für Bern?

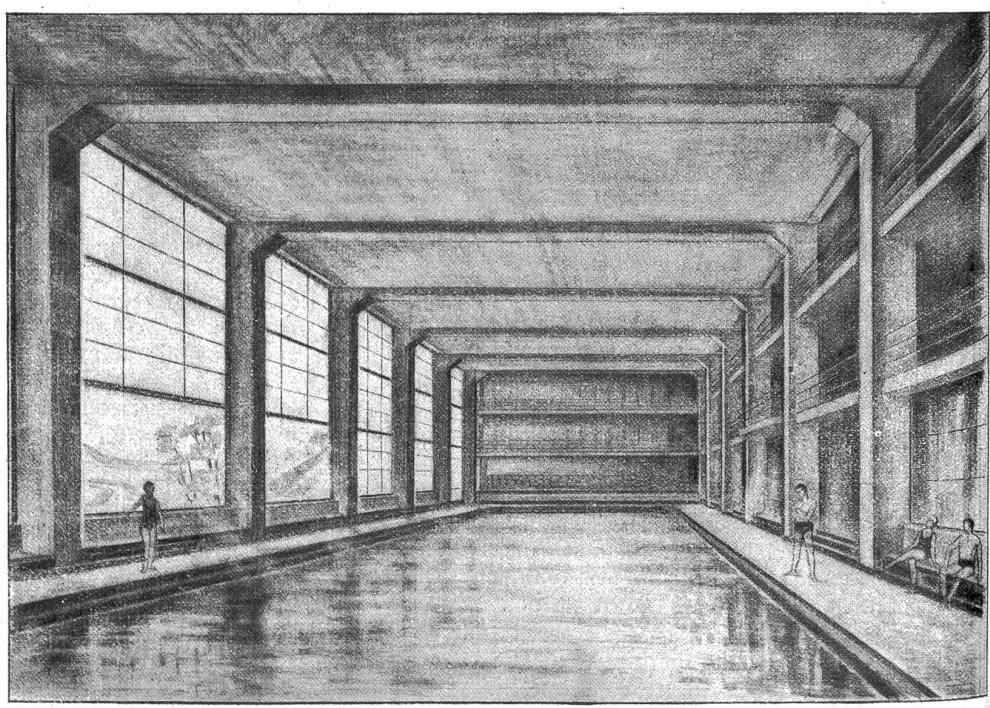
Durch die auch in der „Berner Woche“ angezeigte Bernernummer der „neuen Stadt“ sind wir wieder auf das Projekt eines Hallenschwimmbades im Münzgraben beim Kasinoplätz aufmerksam gemacht worden. Im Zusammenhang mit dem Wettbewerb um die Neugestaltung des Kasinoplazes war zwar wiederholt von einem Hallenschwimmbad die Rede gewesen. Einer der Projektverfasser, Architekt E. Höstettler in Bern, erhielt sogar von der Baudirektion II den Auftrag, ein ausgearbeitetes Projekt einzureichen. Das ist inzwischen längst geschehen. Seither ruht es irgendwo in einer jener ömniösen Schiebladen, die es auch in unserer Verwaltung geben soll. Es scheint an der Zeit zu sein, über dieses Thema wieder zu sprechen.

Bern hat ja sein Hallenschwimmbad, mag eingewendet werden. Gewiß, und wir wollen darüber froh sein. Ohne dem „Sommerleistbad“ näher treten zu wollen, so hat es doch Nachteile, die bei einem zentral gelegenen Hallenschwimmbad beim Kasinoplätz vermieden werden könnten. Wer die Hallenschwimmbäder in Deutschland kennt, das auf diesem Gebiete führend ist, weiß, daß heute keine Hallenschwimmbäder mehr gebaut werden, die Oberlicht haben. Wasser und Sonne ist die Lösung,

und es kann ihr nicht widergesprochen werden. Bern hat nun einen Platz, auf dem sich beides verwirklichen ließe. Ein Platz, um den uns andere Städte beneiden können, so günstig ist er gelegen: es ist der am Münzgraben. Irgendwann muß er umgestaltet werden. Die ungünstigen Verkehrsverhältnisse bei der alten Hauptwache, der fehlende Durchbruch der Theodor Kochergasse und die sanitärish zu beanspruchenden Wohnungen am Münzgraben zwingen dazu. Es ist nun schon wiederholt die Rede davon gewesen, aus dem Münzgraben einen großen Platz zu machen und unterirdisch eine Garage einzurichten. Mit diesem Gedanken wird sich der Abstimmungsbürger (der das letzte Wort zu sprechen haben wird) nicht befriedigen können. An einer ausgesprochenen Südlage und inmitten eines Verkehrsentrums eine Garage zu bauen, das will nicht einleuchten. Man muß sich doch nicht einbilden, daß beispielsweise an Markttagen unsere Bauern ihre Automobile in einer solchen Garage gegen teures Geld einstellen würden.

Die Tatsache nun, daß der Schwimmsport immer mehr Anhänger gewinnt, weist zwingend darauf hin, dem Gedanken eines Hallenschwimmbades am Münzgraben alle Aufmerksamkeit zuzuwenden. Einem Einwand sei begegnet: die schon gehörte Behauptung, die Glasfront wirke störend auf die Bewohner des Kirchenfeldes; sie wird durch einen Blick auf unsere Abbildung widerlegt.

Die Hauptmerkmale des von Architekt Höstettler der Baudirektion II eingereichten Projektes sind:



Innenansicht des Hallenschwimmbades.

1. zentraleste Lage im Kern der Stadt, gleichwohl aber
 2. freie, unverbaubare Südlage gegen das 30 Meter
 hohe Narefushtal;
 3. Südseite der Schwimmhalle vollständig in Glas
 aufgelöst, wie dies bei guten neuen Anlagen üblich ist.
 Dadurch wird im Winter das ganze Bassin von der Sonne
 bestrahlt, während im Sommer die Schiebefenster auf der
 Südseite geöffnet werden können. Blick und Austritts-
 möglichkeit auf die davorliegende, mit altem Baumbestand
 bewachsene Grünanlage für Sonnenbad und Spielwiese. Die
 Sicht von oben wird durch geeignete Ausbildung der
 Terrassenbrüstungen verhindert.

4. Bassingröße $33\frac{1}{3}$ mal 15 Meter, somit auch für
 Wasserball genügend. Auf drei Seiten zwei übereinander-
 liegende Galerien mit Auskleidekabinen; diese Galerien bieten
 bei Sportveranstaltungen Platz für 800 Zuschauer.

5. Die Länge der Südfront erlaubt, als Ergänzung
 zu der Schwimmhalle, zwei sonnige Gymnastiksäle für Männer
 und Frauen anzuliedern (wichtig für Trockenschwimm-
 kurse, Turnübungen usw.).

Wir finden, es sei Pflicht unserer Behörden, mit der
 Neugestaltung des Kasinoplatzes vorwärts zu machen. Der
 Durchbruch der Theodor Kochergasse darf nicht mehr lange
 auf sich warten lassen. Die Frage der Errichtung eines
 Hallenschwimmbades an diesem Platze muß dabei in ein
 neues und hoffentlich positives Stadium treten.

Abendstunden des Kaufmanns.

Berehrter Leser, vielleicht — ich weiß es nicht — kennen
 Sie die Poesie der schönen ruhigen Abende, da man ge-
 mütlich in seinem Zimmer sitzt, sich in einen Fauteuil ver-
 gräbt und in einem feinen Buch liest. Das tut gut nach
 einem strengen Arbeitstag, ein paar Stunden den Geschäftsmenschen
 abzulegen und seinen Feierabend zu genießen. Vielleicht bringt Sie Ihr Beruf im Land herum, und Sie
 haben den Tag zwischen Kundenbesuch und Bahncoupé ver-
 bracht, — oder Sie sitzen den Tag über im Direktorium,
 haben Besprechungen, Telephongespräche, Konferenzen, —
 oder Sie sind Verkäufer und pendeln den lieben langen
 Tag zwischen Theke und Lager; sei es was es will, Sie
 sind Geschäftsmann, haben sich acht Stunden lang ange-
 spannt und vollgepumpt mit Ideen über Reklame- und
 Verkaufsmöglichkeiten und müssen suchen, Ihren Geist weg-
 zulernen.

Da ruft Sie Ihr Freund Meyer an. Sagen Sie ihm, Sie seien unmöglich zu haben und hängen Sie ab. Dann gehen Sie in Ihren Salon, Ihr Arbeitszimmer, Ihre Bude — wie Sie's grad haben —, drehen die kleine Lampe an, nehmen von Ihrer Hausmarke eine gute Zigarre, — so, und jetzt lesen Sie und wandern im Geist
 durch die blauen Rauchringel mit dem Buch dorthin, wo es Sie hinführt.

Sehen Sie, verehrter Leser, da las ich grad ein feines
 neues Buch von Richard Rat, das heißt: „Heitere Tage
 mit braunen Menschen“, und in dessen Vorwort steht fol-
 gendes geschrieben:

„Asphaltstraßen gibt es überall. Wenn es geht, ver-
 meide ich sie; aber es geht nicht immer. Im Baligebirge
 stöberte mich ein Freund auf und zwang mich in sein
 Auto. „Du verbauerst hier oben unter den Brauen“,
 sagte er. So brachte er mich wieder auf die Asphaltstraße,
 und wir fuhren talab zum Städtchen Denpasar. Dort steht
 das einzige Hotel der Insel, und ich sollte einen Cocktail
 darin trinken, um nicht zu verbauen.

Wie wir so dahinfuhren, schauchten wir ein Kalb auf,
 eines der grazilen rehbraunen Balifälber. Es lief vor uns

her auf der schwarzen Asphaltstraße, immer knapp vor dem
 Kühler. Wir fuhren langsam, da trabte es, wir fuhren
 schneller, da galoppierte es Karriere.

Das Kalb kam nicht auf den Einfall, von der Straße
 seitab zu flüchten. Es sah nicht, daß rechts und links Wiesen
 grünten, es hörte nicht die eingeborenen Frauen, die es zu
 sich lockten. Wie hypnotisiert stürmte es geradeaus, immer
 auf der harten schwarzen Asphaltstraße und immer die hu-
 pende, rätselhaft schnelle Maschine im Rücken. Hätten wir
 nicht gestoppt: es wäre bis Denpasar vor uns hergelaufen.
 Bis zum Zusammenbrechen. Erst als wir hielten, kam es
 zur Besinnung und sprang ins Grüne. Seitab.

Einfältiges Kalb?

Nicht einfältiger als wir, die auf asphaltierter Berufs-
 straße Karriere laufen, um der Karriere willen, immer
 das hupende Auto im Rücken, das Ehrgeiz heißt. So
 traben wir manchmal, und meist galoppieren wir und sehen
 nicht, wie saftig es rechts und links der Straße grünt, wie
 friedlich die Menschen dort sind, wie heiter ihre Tage,
 wie ruhevoll ihre Tempel.

Ich habe den Seitensprung von der Asphaltstraße ge-
 macht, und ich habe aufgeatmet, als ich wieder auf gewach-
 senem Boden stand.

Freilich, die mit mir gehaftet waren, ein halbes Le-
 ben lang, im selben Galopp und im selben Bureau, die
 verstanden mich nicht. Denn Menschen sind schwerer zu ver-
 stehen als Kälber. „Die schöne Karriere!“ mahnten sie.

Ich werde sie nicht überzeugen können; sie werden bis
 Denpasar laufen. Wenn sie es aushalten“

Und nachdem ich das gelesen, da hab ich das Buch zu-
 geslappt und habe an Sie gedacht. Verzeihen Sie; —
 wirklich an Sie. Denn wissen Sie, wir alle ähneln manchmal
 auch so dem Kalb, das nach Denpasar vor dem hupenden
 Auto herläuft.

Vielleicht stürmen auch Sie schon, seitdem Sie im Ge-
 schäft stecken, die lange Asphaltstraße Ihres Lebens dahin,
 ohne den Versuch zu wagen, ein wenig abseits zu gehen
 ins Grüne. Immer, immer die hupende, rätselhafte Ma-
 schine — Ihr Geschäft — im Rücken. Sie stürmen weiter
 bis Denpasar, wenn Sie nicht vorher zusammenbrechen.

Doch Sie wissen jetzt, was ich meine: Ruhe, viel mehr
 Ruhe und Erholung, damit sich Ihre Arbeitskraft während
 ein paar Abendstunden erneuern kann. Gehen auch Sie
 recht viel abseits ins Grüne. Wenn Sie dann am Morgen
 wieder auf die Asphaltstraße in Ihr Geschäft kommen, geht's
 wieder viel, viel besser, und vielleicht denken Sie zwischen
 den Arbeitsstunden wenigstens an grüne Felder, an den
 Sinn der Arbeit.

Berehrter Leser, vielleicht — ich weiß es nicht —
 kennen Sie die Poesie der schönen ruhigen Abende.

(Aus „Der Organisator“.)

Rundschau.

Rebellion der Technik.

Vor Zeiten war die Pest der Schreden der Mensch-
 heit. Heute zieht die Seuche der Arbeitslosigkeit durch die
 Länder. Keines bleibt verschont; die einen sind mehr be-
 troffen, die andern weniger. Wo die Seuche grasiert, da
 stirbt das wirtschaftliche Leben ab, die Maschinen stehen
 still, die Fabriken veröden; Großstädte lösen sich auf, Hun-
 derttausende von Arbeitslosen ziehen hinaus aufs freie Land,
 mit Kind und Regel und Hausrat und Werkzeugkiste und
 nageln sich aus Brettern und Wellblech eine Hütte zusammen,
 beschlagenen ein Stück Land, bauen es an und ernähren